

Das Schweizer Parteiensystem rekonstruiert sich

ANDREAS LADNER¹

Ein Parteiensystem widerspiegelt die zentralen Konflikte einer Gesellschaft. Wandelt sich die Gesellschaft, so wird sich auch das Parteiensystem verändern. Parteiensysteme und Parteien können bei der Betrachtung historischer Entwicklungen als Seismographen für sozialen Wandel und gesellschaftliche Konflikte dienen. Beim Blick auf aktuelle Entwicklungen ist aber vor allem bei der Analyse der Vertretung der Parteien in den politischen Gremien oder ihrer Stimmanteile Vorsicht angebracht.

Politische Parteien gleichen schweren Frachtschiffen, die noch eine Zeit lang weiterdriften, auch wenn der Motor bereits steht. Bei den meisten Wahlen in der Schweiz ist das Prädikat „bisherig“ für Kandidatinnen und Kandidaten schon fast eine Garantie zur Wiederwahl, auch ohne dass die Partei viel dazu beitragen muss. So kann es vorkommen, dass – wie dies beim Landesring der Unabhängigen (LdU) in den 1980er Jahren der Fall war – einzelne Parteixponenten auf nationaler Ebene nach wie vor erfolgreich Politik machen und als „Bisherige“ auch immer wieder gewählt werden, während die Partei an ihrer Basis bereits mit grossen Problemen zu kämpfen hat. Treten die gewählten Mandatsträgerinnen und -träger dann zurück, fällt die Partei in sich zusammen. Gefahr für eine nüchterne Analyse droht aber auch aus einer anderen Richtung. Medial übersteigerte, kurzfristige Ereignisse können einen Wandel vortäuschen, der gar nicht stattfindet. Gewinnt die Partei nationalorientierter Schweizer (PNOS) in einer Solothurner Gemeinde einen Exekutivsitze, so ist die Schweiz damit noch nicht nach rechts gerutscht. Die grosse Herausforderung, die sich bei der Analyse

¹ Andreas Ladner ist seit 2006 ordentlicher Professor für Schweizerische Verwaltung und institutionelle Politik am IDHEAP.